

Copyright

Alle in www.springwords.com veröffentlichten Texte und Fotos sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen nicht ohne Erlaubnis von springwords ventures, des Autoren und der Fotografen weiterverwertet oder weiterveröffentlicht werden. Zuwiderhandlungen werden nach nationalem und internationalem Urheberrecht verfolgt.

Apfelbaumträume

In Zeiten von Terror und Krieg schafft eine New Yorker Künstlerin Installationen der Hoffnung

Von Bernd Hendricks

Das Ding unter dem Tisch wirkt wie ein gemeiner Dackel mit einem gigantischen Auge. Es ist eine Konstruktion aus Metall und Plastik und der runde, gewölbte Spiegel, der daran hängt, nimmt alles auf im Umkreis von 180 Grad. Wenn er sich dreht, was er nun tut, entgeht ihm nichts in dem Atelierraum am Westrand der Lower East Side – nicht die in weißem Lehm erstarrten Blumen an der Wand, nicht das handbeschriebene Unterkleid am Nagel, nicht die Notizzettel, Hammer und Schrauben, die auf dem Boden liegen, nicht Kate Katomski, die Künstlerin, die vor dem Spiegel steht und lächelt. Sie ist die Schöpferin des maschinellen Wadenbeißers. Auf eine Metallplattform hat sie den Elektromotor geschraubt und darüber eine Plastischale gestülpt, die wie ein Militärhelm aussieht. Kate Katomski will das Gerät demnächst an verschiedenen Straßenecken Manhattans aufstellen und den Spiegel Ausschau halten lassen. Sie hofft, dass Passanten stehen bleiben und fragen, was das Gerät zu ihren Füßen darstellen soll. "Homeland Security," wird ihre Antwort sein, "Innere Sicherheit." So heißt das neue Superministerium der Bush-Regierung, das die Aktivitäten der Geheimdienste koordinieren, Bürger beobachten und die Feinde auf Amerikas Territorium fangen soll und dabei, so befürchten Amerikaner wie Kate Katomski, die Bürgerechte zerstören wird. "Homeland Security ist eine verhängnisvolle Schlussfolgerung aus dem 11. September," sagt die Künstlerin. "Amerika will sich gegen künftige

Terrorattacken stärken, schwächt aber die eigene Freiheit. Das macht wenig Sinn."

Als die Terroristen mit den Flugzeugen nach Manhattan kamen, war Kate Katomski in ihrer Wohnung in der Upper West Side. Sie hörte am Radio die Nachrichten über Chaos, Rauch und Trümmer in Downtown Manhattan, und als das Radio plötzlich schwieg, wusste sie, dass die Türme fielen und mit ihnen tausende Menschen, die Sendeantenne und die Zukunft. "Ich wusste in diesem Moment, dass sich alles ändern wird", erinnert sich Kate Katomski. "Die Welt, das Land, New York, mein Leben."

In den folgenden Wochen und Monaten spürte sie wie die meisten New Yorker die schleichende Angst vor der Gewalt, vor der es kein Entrinnen gibt, Vorahnungen künftiger Katastrophen, das Gefühl, das sie nun mit Millionen Menschen in den Kriegsgebieten der Welt teilt, nämlich, dass nichts so unsicher ist wie das eigene Leben. Das einzige Sichere in ihrem Leben war ihre Kunst, der Strom der Ideen, der seit 17 Jahren aus ihrem Kopf in ihre Arbeit fließt, seit sie entschied, Bildhauerin zu werden. Sie schafft Skulpturen aus Ton, Lehm und Kunststoff, präsentiert sie in Gruppen und Einzelausstellungen, an öffentlichen Plätzen und in Museen an der Ost- und Westküste der Vereinigten Staaten, u.a. in New York, Washington D.C., in Maine und Seattle. Seit einiger Zeit wendet sie sich stärker der Fotografie und der Videokunst zu und fügt ihrem Repertoire Installationen und Aufführungskunst hinzu.

Katomski erinnert sich an das letzte Kunstwerk vor dem 11. September, eine Sequenz aus Videobildern, aufgenommen auf einem Hausdach in Portland, Maine, in einem Zeitraum von zwei Wochen. Die letzten Präsidentschaftswahlen waren bereits einige Monate vorüber, doch Kate Katomski war noch immer fasziniert von einer Graphik in der New York Times am Tage nach der Wahl. "Es war die Landkarte der USA", erzählt die Künstlerin. "Die Bundestaaten, in denen Bush die Mehrheit hatte, waren rot ausgemalt, die Staaten, die sich für Gore

entschieden hatten, blau. Das ganze sah aus wie ein Flickenteppich. Al Gore hatte die Mehrheit der Wähler für sich gewonnen, aber Bush wurde Präsident durch eine zweifelhafte Stimmenausählung in Florida. Auf dem Hausdach in Maine wollte ich zeigen, was passiert, wenn man einem Land die Wahlen raubt."

Katomski legte ein riesiges Blumenbeet in den Umrissen der Vereinigten Staaten an. Sie pflanzte blaue und rote Blumen, sie begoss die Landkarte nur einmal. Im Laufe der nächsten 14 Tage zeichnete sie mit ihrer Videokamera den langsamen Verfall der Pflanzen auf. Der Film dauert nur wenige Minuten, aber er zeigt, wie die Lebenskräfte auf dem amerikanischen Boden versiegen. Stimuliert vom Wasser und von der Sonne strecken sich die Blumen zunächst, dann beugen sie sich langsam, einige fallen um, andere bleiben stehen, sie wanken im Wind. Blüten fallen ab und wehen davon. Die Blumen am Rand der Landkarte verdorren als erstes, verschwinden dann gänzlich und hinterlassen nur trockenen Sand. Böen reißen Löcher ins Beet. Am Ende bleibt Wüstenei. Nichts regt sich. Nur der Wind heult vom Atlantik her und die Möwen schreien. Kate Katomski: "Ich machte die Aufnahmen Anfang September 2001. Heute wirkt der Film wie ein Omen von dem, was wenig später kommen würde."

So schockiert die Künstlerin vom Terroranschlag war, so irritiert war sie von den Reaktionen ihrer Regierung. Sie ging zu der ersten Friedenskundgebung im Central Park im Oktober 2002, sie fuhr nach Washington zum Marsch aufs Weiße Haus. Sie war im März dabei, als hunderttausende Menschen durch die Straßen New Yorks zogen, um in letzter Minute abzuwenden, was die Regierung längst beschlossen und vorbereitet hatte, den Krieg gegen Irak. Für sie war zu diesem Zeitpunkt unwahrscheinlich, dass der Präsident auf die besorgten Stimmen in der Welt und im eigenen Land hören würde. Dennoch war sie nicht bereit, zurückzustecken und zu Hause zu bleiben. Sie war längst in ihr neues und bis dahin aufwendigstes Projekt vertieft. Es drehte sich um ein Zitat, das man in Amerika dem Bürgerrechtler Martin Luther King, in Europa dem Reformisten Martin Luther

zuschreibt: "Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute einen Apfelbaum pflanzen."

Das Stück heißt "NYC.01" und ist den Opfern des 11. September gewidmet. Der Spruch schien Katomski wie ein Trostbringer für New York, ein Slogan für die Überlebenskraft der Stadt. "NYC.01" ist ein Video, das aus drei Teilen besteht: Erst rollen horizontal aus beiden Richtungen, dann senkrecht Schriftzüge vorbei: der Luther-Spruch in verschiedenen Sprachen, Farben, Schriftzeichen. Einen Ton schwellt im Hintergrund, und schließlich lesen weibliche und männliche Stimmen vor, was vorüberzieht. Die Schriftzüge bilden ein Raster auf dem schwarzen Hintergrund, das Gitter des Modernismus, ein Hinweis auf die Architektur des World Trade Centers. Sie erinnern an die Laufbänder, die an Times-Square-Wolkenkratzern Kurznachrichten und Börsenkurse anzeigen. Der Spruch erklingt in sechzig Sprachen, in jenen Sprachen, die am Morgen des 11. September in den Türmen gesprochen wurden. In der nächsten Szene sehen wir Seite an Seite 24 Menschenmünder, die den Hoffnungsspruch aufsagen, alle in einer anderen Sprache, alle im selben Moment, als renne ihnen die Zeit davon: volle Frauenlippen, dünne mit Stoppeln umgebene Lippen, solche, die mit einem Vollbart zugewachsen sind. Wir sehen verschiedene Hautfarben und Zahnlücken und goldene Kronen und wenn der Spruch beendet ist, sehen wir, wie die Lippen verharren. Kein Lächeln, kein Schmollen, nur neutrales Schweigen, Warten. "Das sind Einwanderer," sagt Kate Katomski. "New Yorker Einwanderer. Ich habe sie in Geschäften, auf der Straße, im Postamt, im Waschsalon getroffen. Ich habe sie in einer fremden Sprache reden gehört und sie angesprochen und gefragt, woher sie kommen."

Sie hätten alle mitgemacht, berichtet die Künstlerin. Niemand sei auf die Idee gekommen, den Spruch anzuzweifeln oder Nonsens im Pflanzen eines Apfelbaumes am letzten Tag der Welt zu sehen. "Für sie war es das Selbstverständlichste von der Welt," erzählt Katomski. "Die Leute machten leichte Veränderung an einzelnen Details. Einige sagten, in ihrem Land würde man keine Apfelbäume pflanzen, sondern

eher Feigen- oder Olivenbäume. Andere wiesen darauf hin, dass es in ihrer Sprache kein persönliches Fürwort gibt, das man Dingen der Natur voranstellen kann. 'Mein Baum' gibt es für sie nicht, weil in ihrer Kultur niemand einen Baum besitzen kann."

Katomski zeigt NYC.01 in Ausstellungen oder Installationen wie in der Bibliothek in Portland, wo sie das Video auf einen transparenten Stoff projizierte. Der Stoff war über Bücherregale gespannt, die Regale waren leer, die Bücher verschwunden, "denn mit dem Krieg verschwindet die Weisheit, vor allem solche, die in Büchern und Zeitungen gedruckt wird," sagt Kate Katomski. Seit Jahren beobachtet die Künstlerin die Medien mit wachsendem Unbehagen. Sie sieht, wie geringschätzig die Nachrichtenmacher die Wahrheit behandeln. Im Irak-Krieg führte die US-Armee "eingebettete Reporter" in ihren Einheiten mit, die den Krieg von der Perspektive der Schießenden aus beschrieben, nicht von der Perspektive der Getroffenen. Angewidert von der Kriegspropaganda trieb es Kate Katomski in ein Zelt in den Wäldern Maines. Sie trug ein Buch des großen amerikanischen Dichters Walt Whitmans mit sich, einen Haufen menschlicher Haare, ein weißes Stoffband, Nähzeug und zwei gasbetriebene Lampen. Walt Whitman war Reporter im amerikanischen Bürgerkrieg. Er zog mit den Truppen und schrieb Kriegsgedichte im Zelt, Zeugnisse von der Brutalität des Krieges, den Wunden, den Schreien in der Nacht. Katomski begann in jener Nacht im Zelt, seine Gedichte mit Menschenhaaren aufzunähen, Wort für Wort. Es ist eine ermüdende Arbeit, die nur langsam vorwärtskommt. "Ich hoffe", sagt Künstlerin Katomski, "dass die Truppen aus dem Irak zurückkehren, bevor ich diese Arbeit vollendet habe."